

Maren Schramm (pensionierte Schulleiterin einer GemsoO)

Reithfelder Str. 15, 25337 Elmshorn, Tel. 04121 75906, Mail: maren.schramm@gmx.de

Gedanken zur Situation der Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe aus Sicht einer ehemaligen Schulleiterin anlässlich der großen Anfrage der SPD im Landtag (Drucksache 20/4330)

Die SPD hat Anfang des Jahres 2026 eine große Anfrage im Landtag gestellt zur Situation der Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe. Im April 2026 hat das Ministerium sehr ausführlich in einer Drucksache von 387 Seiten geantwortet. Das sind sehr viele Daten, die helfen, die gefühlten Wahrnehmungen zu objektivieren, andere fehlen und wiederum andere müssen erklärt werden. Ich habe mir alles nicht nur durchgelesen, sondern die Daten abgeglichen mit meinen Erfahrungen. Jetzt im Ruhestand habe ich die Zeit dafür, die ich in der aktiven Zeit niemals hatte, weil ich so sehr eingebunden war in meinen turbulenten Schulalltag. 13 Jahre habe ich eine Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe geleitet, die seit 2020 im Perspektivschulprogramm ist.

Ich habe erlebt, wie schwer für viele Schülerinnen und Schüler der Übergang in den Gemeinschaftsschule war – sie kamen in großer Zahl mit Demütigungserfahrungen. Erfahrungen, nicht so schnell lesen und schreiben zu können, die Aufgaben nicht oder so schnell verstehen zu können oder die Rechenaufgaben nicht so schnell lösen zu können wie andere, die es dann auf das Gymnasium geschafft haben. Einige reagieren auf die Situation mit Rückzug und Scheu, andere mit Rebellion und Konfliktbereitschaft. Haben wir sie dann nach der 6. Klasse „eingefangen“, ihr Selbstwertgefühl gestärkt nach dem Growth Mindset (Du kannst es noch nicht, was können wir tun, damit du es erreichst?), kommen im 7. Schuljahr die Schrägversetzten vom Gymnasium (an meiner alten Schule waren es so viele, dass wir eine Klasse mehr bilden mussten und jede Klasse bis zu 5 ehemalige Gymnasiasten aufnehmen musste). Das bedeutete für die Klassenlehrkräfte, wieder von vorne anzufangen und auch diesen Schülerinnen und Schülern dabei zu helfen wieder ein Selbstwertgefühl zu entwickeln. Ein großer Teil dieser Schüler war aber nicht mehr einzufangen und viele verließen die Schule ohne Abschluss. Dennoch gelang es uns durch gute Konzepte, die immer wieder evaluiert und angepasst wurden, durch Leistungsanspruch, durch gute Beziehungsarbeit die Schülerinnen und Schüler zu besseren Abschlüssen zu begleiten, als vorher prognostiziert wurde. Zudem haben wir seit Entstehung der Gemeinschaftsschulen 2008 unzählige Herausforderungen gemeistert: Der ausdifferenzierte Unterricht in heterogenen Lerngruppen, die Inklusion, die Integration der Flüchtlinge und Zugewanderten, die Corona-Pandemie mit dem Distanzunterricht und der Digitalisierung... Alle Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe leisten den Hauptanteil der gesellschaftlichen Aufgaben der Inklusion und Integration. Diese Anfrage kann helfen, die Stellschrauben zu identifizieren, die diese Schulart noch besser unterstützen.

Ich habe mich entschieden, nicht alle Themenbereiche zu kommentieren, sondern mich auf die zu beschränken, die ich für besonders relevant halte.

Inklusion:

Die Daten geben kein Vergleichsbild ab, was die Anzahl der integrativ beschulten SuS mit Förderschwerpunkten angeht. Die Zahlen variieren auch nach Kreisen. Zum Beispiel gibt es in Kiel keine SuS mit dem Förderbedarf esE (Wird nicht diagnostiziert? Zu hinterfragen, weil dort die meisten GemSoO den Sozialindex 9 haben.). In 5 Kreisen sinken die Zahlen der SuS mit FSP um bis zu 23%, in den anderen steigen sie teilweise um 25%. Woran liegt das? Gehen die SuS auf andere Schulen? Gibt es weniger /mehr Diagnosen? Die Zahlen über Autismusfälle sind unklar, denn das Landesförderzentrum vergibt keinen Förderstatus mehr, sondern berät und schlägt Nachteilsausgleiche vor, wenn eine ärztliche Diagnose vorliegt. Was sagen also diese Zahlen aus? Danach gibt es in Flensburg und im Herzogtum Lauenburg z.B. keine Autisten an GemSoO, in anderen Kreisen aber bis zu 35. Kann das so stimmen? Es gibt keine Daten über die Anzahl und den

Umfang der Schulbegleitungen – ist geplant, diese Daten zu erheben? Denn viele SuS mit SB haben keine anerkannten FSP, gehören aber zu den SuS, die besonders umfangreiche Förderung brauchen. Die individuelle Förderung der SuS mit anerkannten Förderbedarfen ist für die Lehrkräfte extrem herausfordernd. Durch den Mangel an sonderpädagogischen Fachlehrkräften müssen die Regellehrkräfte die individuellen Lernpläne im Blick behalten und in jedem Unterricht zusätzlich zu den Anforderungsstufen ESA, MSA und AHR die individuellen Lernziele mit den SuS erarbeiten. Das kostet nicht nur Zeit in Vor- und Nachbereitung, sondern ist auch im Unterricht eine enorme Konzentrationsleistung.

Integration von zugewanderten Kindern und Jugendlichen:

An mehr als 70% der Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe sind DaZ-Basisklassen, teilweise mehr als eine. In der Regel werden die Schülerinnen und Schüler, die in diesen Klassen sind, sukzessive in die Regelklassen integriert und verbleiben nach der Basisstufe an den Schulen im DaZ-Aufbau. Die Zahlen der Seiten 145 ff sind nicht verständlich. Welches sind die Vergleichswerte? Heißt es, dass z.B. die 53% der DaZ-SuS im Kreis Pinneberg (SJ. 25/26) an den GemsoO sind, die restlichen 47% an den Gymnasien oder GemSmO? Interessant wären die Zahlen der DaZ-Basis-SuS in Relation zu den ganzen SuS an den Schulen. Würde sich im Vergleich der Prozentzahlen ein Unterschied zu den Gymnasien und den GemSmO ergeben? Nur so würde sich eine größere Belastung der GemSoO objektiv zeigen.

In der Schulpraxis ist die Integration der DaZ-SuS eine der größten Herausforderungen in jedem Unterricht, der sprachsensibel gestaltet werden muss. Zudem ist die Kommunikation mit den Eltern sehr viel zeitintensiver als mit deutschen Eltern, da nicht nur Übersetzungen Zeit kosten, sondern auch das System erklärt werden muss.

Problemfeld Absentismus im Zusammenhang mit nicht erreichten Schulabschlüssen:

Die Zahlen auf S. 203 ff zeigen, dass vor allem an den GemSoO sehr viele SuS teilweise extrem hohe Fehlzeiten haben. Aus meiner Praxis weiß ich, dass bei jedem Fall eine dicke Schülerakte im Schrank ist, die die vielen Bemühungen dokumentiert, die SuS wieder in den Unterricht zu integrieren. So unterschiedlich die Ursachen in den Einzelfällen sind, so arbeits- und zeitintensiv beschäftigen sich die multiprofessionellen Teams mit diesen Jugendlichen und ihren Familien. Dabei – das bestätigen die ersten Ergebnisse der Begleitstudie – sind die Schulkultur, die Haltung der Lehrkräfte und das Engagement der Schule wichtige Erfolgsfaktoren.

Auf die Frage nach der Anzahl der Schulabbrecher, die vom Gymnasium schrägversetzt wurden, konnte das Ministerium keine Daten nennen. In der Schulpraxis bemerken wir aber einen recht großen Anteil der Schrägversetzten, die dem System Schule so negativ gegenüber stehen, dass sie keinen Schulabschluss erreichen, obwohl sie das Leistungspotential hätten. Hier wäre eine Erhebung, die die gefühlte Lage in eine datengestützte bringt, sehr sinnvoll.

Unterricht

Der Unterricht an den GemSoO ist individualisiert und muss alle Anforderungsebenen und -bereiche berücksichtigen. Die Schulen haben mit einem immensen Aufwand schulinterne Curricula und hochdifferenzierte Unterrichtseinheiten erarbeitet, um allen SuS gerecht werden zu können. Dennoch sind die Ergebnisse der Leistungsmessungen bei VERA oder in den zentralen Abschlüssen nicht zufriedenstellend. Die Antwort auf die Frage nach zusätzlicher Ressource für Klassen mit schlechten Ergebnissen ist negativ, das Ministerium verweist auf die Pflicht der LuL, umzusteuern. In der Drucksache wird sehr detailliert auf die einzelnen Fächer eingegangen, wobei sehr deutlich wird, dass teilweise in hohem Maß fachfremd oder von Personen ohne 2.Staatsexamen unterrichtet wird (z.B. Physik 25,3%). Das Fach Informatik ist besonders betroffen. 66,7% der Lehrkräfte, die

dieses Fach unterrichten, haben kein entsprechendes Staatsexamen. Da das Fach Informatik nur für Sek II an der CAU in Kiel auf Lehramt studiert werden kann, wird sich diese Lage auch in Zukunft kaum ändern. In Flensburg gibt es diesen Studiengang nicht.

Unterrichtsausfall

Der Anteil von Unterrichtsausfall und nicht planmäßig erteiltem Unterricht zusammen liegt im Schuljahr 2024/25 bei 12,3%. Das ist ein hoher Wert. Er muss bei der Personalzuweisung berücksichtigt werden. Interessant sind die Unterschiede zwischen den Kreisen. So sind in Flensburg keine organisatorischen Maßnahmen dokumentiert, in Kiel aber 56% der Maßnahmen. Dafür werden in Flensburg vor allem die Doppelbesetzungen aufgelöst für Vertretungsunterricht.

Berufsorientierung

Zahlreiche Fragen betreffen die Berufsorientierung. In den Antworten des Ministeriums sind vor allem Verweise auf die bestehenden Erlasse, Verordnungen, Angebote und Zahlen. Interessant ist, was nicht gefragt oder beantwortet wird. Die Situation an den Schulen ist so, dass es vor allem die Klassenleitungen sind, die die Berufsorientierung in ihren Klassen machen oder koordinieren. Es gibt pro Schule einen Koordinator/ eine Koordinatorin für BO, der/die 2 Lehrerwochenstunden Ermäßigung für diese Aufgabe erhält. Jede Schule hat ein BO-Konzept. Aber was brauchen die Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe in der heutigen Zeit besonders? Der Anteil an Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunft steigt und damit die Zahl der Jugendlichen, deren Eltern bei der Berufsorientierung nicht helfen können. Hinzu kommen all die Familien, die mit dieser Aufgabe hoffnungslos überfordert sind. Daher muss die Rolle der Berufscoaches betrachtet werden. Diese arbeiten im Handlungskonzept STEP sehr erfolgreich. Es können aber nur wenige Schülerinnen und Schüler so unterstützt werden (Schülerinnen und Schüler mit anerkannten Förderschwerpunkten und solchen, die in den Flexmaßnahmen sind). Alle anderen haben nur die Unterstützung ihrer Klassenlehrkräfte. An meiner Schule haben wir über das Perspektivschulprogramm eine Berufscoachin in Vollzeit eingestellt, die zuständig ist für alle Schülerinnen und Schüler. Der Erfolg lässt sich daran festmachen, dass in den letzten Jahren fast alle 8.- und 9.-Klässler einen Praktikumsplatz haben und alle Abschluss Schülerinnen und -schüler (mit und ohne ESA oder MSA) eine Anschlussmaßnahme haben. Die Berufscoachin ist als Mitglied des multiprofessionellen Teams ständig in der Schule präsent und für die Jugendlichen, ihre Eltern und die Lehrkräfte schnell ansprechbar. Durch die Kontinuität lernen die SuS sie schon ab der 5. Klasse kennen, so dass durch die gute Beziehungsarbeit die Berufsorientierung so extrem erfolgreich ist. Ähnlich wie die Schulsozialarbeit sollte es an jeder Schule entsprechendes Personal geben, was ein wichtiger Schritt in Richtung Bildungsgerechtigkeit wäre.

Übergang in die Oberstufe/ Kooperationen mit Oberstufen

Beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule sind die Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe in den Orten, in denen es eine Gemeinschaftsschule mit Oberstufe gibt, benachteiligt. Ihre Attraktivität müssen sie mit guten Profilen und Leistungen mühsam erarbeiten. Eine Oberstufe ist daher ein wichtiger Faktor. Nach derzeitiger Rechtslage ist es den meisten Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe nicht möglich, die geforderten 50 Schülerinnen und Schüler für eine Eingangsphase zu haben. Fast alle Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe haben daher Kooperationsvereinbarungen mit benachbarten Oberstufen. Da die GemSoO aber nicht in die Oberstufe versetzen dürfen, müssen alle SuS den Mittleren Abschluss machen und die Qualifikation über die Noten des Abschlusszeugnisses erreichen. Hier sehe ich eine Diskriminierung der SuS gegenüber den SuS an den Gymnasien und GemSmO und einen großen Handlungsbedarf.

Digitale Unterstützung

Im Fragenbereich zur digitalen Unterrichtsunterstützung belegen die Zahlen, dass zwar noch Luft nach oben ist, aber die meisten GemSoO über eine Ausstattung verfügen, die nicht optimal ausreicht, aber vieles ermöglicht. Das Ministerium sollte auf keinen Fall darin nachlassen, den Schulen entsprechende Systeme zur Verfügung zu stellen.

Lehrkräfte

Alle Fragen und Zahlen zur Personalsituation an den GemSoO belegen die sehr hohe Belastung der Lehrkräfte und Schulleitungen. Die Auswertung der Status-Erhebung zeigt in den meisten Bereichen keine Unterschiede zu den anderen Schularten außer in der Frage der Arbeitszufriedenheit. Hier sollte das Ministerium genauer erforschen, woran es liegt, dass die Arbeitszufriedenheit an den GemsoO signifikant schlechter ist als an den anderen Schulen. Aus den Antworten und Zahlen wird deutlich, dass die Lehrkräfte an den GemSoO in hohem Maß fachfremd unterrichten und Vertretungsunterricht erteilen müssen, sie müssen nicht ausgebildete Vertretungslehrkräfte betreuen, es gibt nur wenige Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst. Die Lehrkräfte erfüllen darüber hinaus viele zusätzliche Aufgaben neben dem Unterricht (z.B. Konzepte und Netzwerkarbeit, Mehraufwand in den pädagogisch wertvollen, aber freiwilligen Aktivitäten wie Zukunftsschule, Teilnahme an internationalen Begegnungen oder Wettbewerben), brauchen viel Zeit für die sehr differenzierte Unterrichtsvorbereitung, haben einen hohen Zeitaufwand für Elterngespräche, Absprachen in den multiprofessionellen Teams. Das könnte mit ein Grund dafür sein, dass nur 14,4% der Lehrkräfte, die im letzten Schuljahr aus dem Schuldienst ausgeschieden sind, das Regelalter für den Ruhestand erreicht haben, aber 32% vorzeitig in den Ruhestand gegangen sind. Vergleichszahlen zu den anderen Schularten wurden nicht veröffentlicht.

Personalbedarf – und -stand

Die Fragen und Antworten beziehen sich auf die „Nachwuchssicherung“ und zeichnen ein sehr düsteres Bild für die Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe. Die wichtigsten Daten liefert dabei die [Drucksache 20/5078](#), wobei Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe hier zusammen berücksichtigt werden.

Im Vergleich zwischen Gymnasien und Gemeinschaftsschulen ergibt sich bis 2034 folgendes Bild im Hinblick auf zu erwartende Mangelfächer:

	Gemeinschaftsschule	Gymnasium
Starker Lehrkräfteüberhang	Biologie	Spanisch Sport Wipo Biologie ev. Religion Geschichte Erdkunde
Lehrkräfteüberhang	Philosophie	Philosophie Englisch Chemie
Unterdeckung	ev. Religion Technik Erdkunde	Mathematik Physik

Starke Unterdeckung	Wipo Deutsch Mathematik Englisch Chemie Physik Geschichte Sport Informatik Kunst Musik Kath. Religion	Kunst Musik Informatik Kath. Religion
----------------------------	--	--

Daraus ergibt sich, dass in großer Zahl Gymnasiallehrkräfte künftig an den Gemeinschaftsschulen arbeiten müssen, um den Bedarf dort zu decken. Sie müssen aber auch in Fächern, die an beiden Schularten Mangelfächer sind, verstärkt an den Universitäten ausgebildet werden. Im Vorbereitungsdienst wird es erforderlich sein, dass die gymnasialen Lehrkräfte auch Methoden und Konzepte der Gemeinschaftsschulen kennen lernen.

Eine der Ursachen für die Mangelsituation an den Gemeinschaftsschulen kann die Ausbildung an den Universitäten sein. In Kiel kann man nur für das gymnasiale Lehramt studieren, die Fächer katholische Religion, Musik, Verbraucherbildung, Technik und Textillehre werden dort nicht angeboten. In Flensburg wird Informatik gar nicht angeboten. Die Fächer Deutsch, Englisch, Geschichte, Dänisch, Französisch, Spanisch, Sport, Darstellendes Spiel und Wipo können nur für das höhere Lehramt studiert werden, so dass künftige Lehrkräfte einen sogenannten Mischmaster machen müssen. Im Vorbereitungsdienst an den Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe müssen diese LiV in Kooperation mit einer Oberstufe ihre Ausbildung an zwei Schulen machen oder sie verzichten auf ihre Lehramtsbefähigung für Sek II. Auch wenn sie nach dem Vorbereitungsdienst diese Befähigung durch eine zusätzliche Qualifizierung nachholen können, bedeutet das in der Praxis, dass sie eher den Vorbereitungsdienst an den Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe oder am Gymnasium wählen. Den GemSoO fehlt langfristig ein wichtiges Instrument der Personalgewinnung.

Startchancenprogramm

Die Antworten auf die Fragen sind eher grundsätzlich und beziehen sich beschreibend auf das Konzept. Interessant wäre zu erfahren, ob es die Schulen schaffen, ihre Mittel abzurufen. Es gibt hier einige kritische Punkte:

Für die Inanspruchnahme der Finanzmittel müssen für alle Maßnahmen Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht abgeschlossen werden. Alle Maßnahmen müssen daher konzeptionell im Schulprogramm verankert sein. Das bedeutet für die Schulen einen großen Aufwand an Schulentwicklung und Verhandlung mit dem Schulamt und dem Schulträger. Für die Säule I (Bauliche Maßnahmen) muss der Schulträger 30% der Investitionssumme kofinanzieren. Städte und Gemeinden mit defizitären Haushalten haben hier möglicherweise Probleme, so dass die Mittel nicht verwendet werden. Zudem müssen die Mittel im Haushalt eingeplant werden, was einen langen Zeitaufwand im Vorwege bedeutet. Bei Säule III (Personal) ist ein Problembereich die Befristung der Verträge. Es ist schwierig, gutes Personal mit Jahres- oder Dreijahresverträgen zu halten.

Schaut man sich die Liste der Schulen nach Sozialindex an, ist nachvollziehbar, dass es Schulen gibt, die sich ungerecht eingestuft sehen. Es gibt Schulen mit dem Sozialindex 6, die nicht aufgenommen wurden, aber welche mit dem Index 2, die im Programm sind.

Positives

Aus all den Fragen und Antworten sind viele sehr positive Seiten der Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe zu finden: Viele haben Auszeichnungen (Zukunftsschule, Berufswahlsiegel, ...), viele sind international mit anderen Schulen in Verbindung, ihre Leistungen steigen und viele beteiligen sich an den vielen Projektangeboten zur Demokratiebildung oder im kulturellen Bereich. Aber leider nicht in der Drucksache zu finden sind die MINT-Schulen. Von den 10 ausgezeichneten MINT-Schulen in Schleswig-Holstein sind 7 Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe, davon 3 im Startchancenprogramm. Das alles zeigt das große Potential, das diese Schulen haben: Sie arbeiten unter großen Herausforderungen und erreichen mit viel Engagement, Kreativität und Herzblut hervorragende Leistungen.

Damit sie langfristig weiter ihre sehr gute Arbeit leisten können, brauchen diese Schulen eine bessere Unterstützung als bisher. Die Kernfrage ist, an welchen Stellschrauben gedreht werden kann, um schnell und wirkungsvoll positive Entwicklungen zu bewirken.

Meine Vorschläge für Stellschrauben sind:

- Entlastung der Lehrkräfte und Schulleitungen von Verwaltungsaufgaben, damit sie sich noch besser auf ihre Kernaufgaben konzentrieren können
- Mehr fächerübergreifenden Unterricht (Projektunterricht wie z.B. beim Frei-Day)
- Stärkung der multiprofessionellen Teams (neben Schulsozialarbeit auch Berufsscoaches, Schulpsychologen, Schulassistenzen, Gesundheitskräfte ...)
- Ausbildung an den Universitäten an die Bedarfe anpassen
- Keine Schrägversetzungen vom Gymnasium an Gemeinschaftsschulen
- Versetzung in die Oberstufe

Elmshorn, d. 10.8.2026

Maren Schramm